

Goethe und der ermordete Popstar

Im 18. Jahrhundert prägte Winckelmann die Werte-Debatte wie wenige andere. Gotha und Weimar erkunden nunmehr den Mythos

VON MIRKO KRÜGER

Weimar. Vom antiken Superhelden ist nicht allzu viel geblieben. Er hat keine Arme mehr, keine Unterschenkel und keinen Kopf, noch dazu sind Schultern und Brust lädiert. Dennoch verückt der „Torso vom Belvedere“ die Menschheit seit rund 2000 Jahren. Michelangelo und Rubens haben diese Statue angebetet, später dann ein gewisser Johann Joachim Winckelmann.

„Der erste Anblick wird dir vielleicht nichts als einen verunstalteten Stein entdecken“, hielt selbiger Archäologe fest. „Vermagst du aber in die Geheimnisse der Kunst einzudringen, so wirst du ein Wunder derselben erblicken.“ Der Torso sei „das höchste Ideal der Kunst unter allen Werken des Altertums“.

Gut möglich, dass diese Schwärmerie schon bald in Vergessenheit geraten wäre. Tatsächlich wurde Winckelmann im 18. Jahrhundert mit seinen Beschreibungen antiker Kunstwerke aber zu dem, was man heutzutage einen Popstar nennen würde – inklusive der Selbstinszenierung. Vor allem aber wurde er zum Wegbereiter des Klassizismus in Deutschland. Ausgerechnet in Goethe fand er seinen größten Fan.

Zwar lässt Goethe im „Faust“ seinen Mephisto lästern: „Das Antike find ich zu lebendig; das müsste man mit neustem Sinn bemeistern und mannigfaltig modisch überkleistern.“ Im wahren Leben indes erhob der Dichterstern die Wiedergeburt der Antike zu seinem Ideal in den bildenden Künsten. Von 1799 bis 1805 schrieb Goethe die Weimarer Preisaufgaben aus. Acht der elf vorgegebenen Themen fixierten sich auf die

griechische Mythologie. Zumindest das allgemeine Publikum zog mit. Inspiriert durch den Dichterstern fanden Abertausende Gipsabgüsse klassischer Skulpturen in deutsche Wohnstuben.

Einen ersten Eindruck von dieser durch Winckelmann und Goethe befeuerten Sammelleidenschaft kann man sich derzeit im Herzöglichen Museum in Gotha verschaffen. Es stellt seit dem Wochenende antike Gemmen aus. Gemmen sind kleine Schmucksteine mit zumeist antiken Motiven. Winckelmann hatte angesichts einer Gemme jubiliert, der Künstler habe „Vollkommenheit in der feinsten Gravüre“ bewiesen.

Geschlechtergrenzen scheinen zu verschwimmen

Ab April soll auch der „Torso vom Belvedere“ in Thüringen zu sehen sein. Die Klassik Stiftung stellt einen Abguss aus; das Original verbleibt im Vatikan. Die geplante Winckelmann-Schau soll aber weit mehr bieten als nur eine brave Retrospektive anlässlich des 300. Geburtstags.

Antike Kunstwerke werden konfrontiert mit zeitgenössischen Werken. Dazu gehören Lichtbilder nackter Leiber, bei denen die Geschlechtergrenzen zu verschwimmen scheinen.

Ist dies ketzerisch? Oder ist die Ästhetik des Androgynen nicht doch ein uraltes, ein antikes Thema? Was sagt uns Winckelmann heute? Sagt er uns überhaupt etwas?

„Seine Antike ist immer eine Antike der Moderne“, antwortet Claudia Keller. „Er wirft Fragen auf wie: Was ist ein schöner Mensch? Damit einher geht für uns auch die Frage nach den politischen Systemen. Wie kann Kunst in ihnen gedeihen? Wie wirkte Winckelmann auf das Menschenbild, vom 18. Jahrhundert bis hin zum Nationalsozialismus?“ Keller ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Klassik Stiftung. Sie forscht im Rahmen eines auf fünf Jahre angelegten Projekts zu Winckelmann.

„Der einzige Weg für uns, groß, ja, wenn es möglich ist, unnachahmlich zu werden, ist die Nachahmung der Alten“, hatte Winckelmann postuliert. Und doch: Sein und später auch Goethes Ansinnen scheiterten. Bereits die nachfolgende Generation der Romantiker verweigerte sich dem klassizistischen Bestreben. Trotzdem sei Winckelmann weit



Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) wusste sich stets perfekt zu inszenieren. Das Gemälde von Anton Maron gehört zum Bestand der Klassik Stiftung Weimar. Es wird derzeit restauriert.



Claudia Keller forscht zu Goethe und Winckelmann. Foto: Michael Deutsch

komplexer, als es das vielzitierte Credo von „edler Vielfalt und stiller Größe“ erahnen lasse, sagt Claudia Keller. „Auch Farbe und Pathos spielen bei ihm eine große Rolle.“

Stille Größe, das war zumindest im Privaten seine Sache nicht. Winckelmann, dem Sohn eines armen Schusters, gelang es, den „Mythos von Freiheit und Selbstbestimmtheit zu leben“, so die Kunstwissenschaftlerin. Dazu habe immer auch gehört, Netz-

werke zu bilden und an der eigenen Image-Bildung zu arbeiten.

Nicht zuletzt steigerte sein gänzlich unerwarteter Tod die Verehrung. Winckelmann wurde auf dem Höhepunkt seines Schaffens ermordet. Goethe war zu diesem Zeitpunkt erst 19 Jahre alt; und er rang in Folge eines Blutsturzes in diesem Frühherbst 1768 selbst mit dem Tod.

Jahrzehnte später wird der Dichter in seiner Autobiografie „Dichtung

und Wahrheit“ über diese Tage schreiben: „Wie ein Donner Schlag bei klarem Himmel fiel die Nachricht von Winckelmanns Tode zwischen uns nieder.“

► Ausstellung im Herzöglichen Museum Gotha: täglich geöffnet bis zum 9. April

► Ausstellung im Neuen Museum Weimar: 7. April bis 2. Juli